

# Wissen durch Wischen

## Chancen und Hürden für Tablet-PCs im Unterricht

### medien-impuls-Veranstaltung am 13. Juni 2012 in Berlin

So einfach ihre Bedienung ist, so komplex und tief greifend sind die Herausforderungen von Tablet-PCs für das Bildungswesen. Mit seinem Thema „Generation Touch – Tablets erobern Kinderzimmer und Schulen“ eröffnete der jüngste *medien impuls* von der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) und der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia-Dienstanbieter (FSM) einen Diskurs, der in naher Zukunft noch manch heftige Kontroverse verspricht. Am Ende könnte der Weg frei werden zu neuen Formen des kognitiven Lernens – vorausgesetzt, er verläuft sich nicht im Gestrüpp von Urheberrechten und föderalen Zuständigkeiten.

Als Shootingstar im Rampenlicht steht Apples iPad, obwohl es nur eines von vielen Tablets ist und in Zukunft zunehmend Konkurrenz bekommt, nicht zuletzt durch das Windows-Modell „Surface“ von Microsoft. Schon zeichnet sich eine babylonische Sprachverwirrung der diversen Systeme auf dem Markt ab, was Kindern freilich völlig egal ist: Sie müssen nicht einmal sprechen können, um mit den berührungsempfindlichen Displays intuitiv zu kommunizieren. Ein bisschen wischen, eventuell draufpatschen genügt, um die Bildschirme zum Leben zu erwecken. Je jünger die Nutzer, desto größer ihre Begeisterung. Vorschulkinder entwickeln rasch erstaunliche Fähigkeiten im Umgang mit dem neuen Medium. Spielerisch lernen sie logische Zusammenhänge oder freuen sich daran, wie der sprechende Kater ihre eigenen Stimmen lustig verfremdet nachplappert.

#### Der iTunes-Store limitiert die Freiheit des Angebots

FSM-Geschäftsführer Otto Vollmers erkennt klare Tendenzen: Rasant lege die Ausstattung privater Haushalte mit Tablets zu. Gleichzeitig sinkt das Einstiegsalter rapide, während die Eltern bei der Suche nach geeignetem kindgerechtem Angebot im App-Store ratlos bleiben. Kaum nachvollziehbar sind dort – so Luise Ludwig, Medienforscherin an der Universität Mainz – die Altersempfehlungen, die sich Softwareanbieter selbst nach Gutdünken ohne verbindliches Kriterienraster erteilen. Auch die Folgekosten einzelner Apps ließen sich für Eltern kaum abschätzen. Oft sei zwar die Grundversion preiswert, ihren wahren Nutzen entfalte sie erst mit „In-App-Käufen“. Ein krasses Beispiel ist für Ludwig das Spiel *Talking Tom*. Über 400 Mio. Downloads zählt dieser Weltenerfolg aus Zypern, der u. a. davon lebt, eine animierte Zeichentrick-Katze zu peinigen. Weitere Quälgeister für 2,39 Euro lassen sich mit einem Ja-Klick auf „Willst du weitere tolle Sachen für Tom haben?“ hinzukaufen. Ein Tresor mit Goldmünzen wird gar für 19,99 Euro allen Ernstes unter „Top-In-App-Käufe“ der angeblichen Gratissoftware gelistet. Ludwig: „Das ist extrem verführerisch für Kinder in einer laufenden Spielsituation.“ Sie empfiehlt, gegen spontane In-App-Käufe in den Grundeinstellungen den Passwortschutz zu aktivieren. Im Übrigen gelte es ähnlich wie beim Fernsehen, jüngere Kinder nicht unbeobachtet mit einem iPad spielen zu lassen und mit ihnen über ihre Tablet-Aktivitäten zu reden.

Mögen das angesichts teurer Geräte bisher eher Luxusprobleme für Besserverdienende sein, so werden sie mit sinkenden Hardwarepreisen schnell in der Mitte der Gesellschaft ankommen. Denn iPads breiten sich auch in Klassenzimmern aus. Der „Vormittagsmarkt“, wie Schulbuchverlage den Einsatz im Unterricht nennen, bleibe freilich noch weit hinter den inzwischen für Privathaushalte erreichten technischen Standards zurück, konstatierte Gunter Becker vom Cornelsen-Schulbuchverlag. „Treiber“ für eBooks seien insbesondere Eltern, die sich über schwere Schultaschen und drohende Rückenschäden ihrer Kinder empörten. Es liegt im doppelten Wortsinn auf der Hand, dass Tablets als begehrte kreative Spielzeuge auch Türöffner für Schulen sein können, doch hier fehlen nicht nur geeignete Lehrmittel, sondern mehr noch pädagogische Strategien.

#### Explorationsstudie in der Eifel

Entscheidende Vorteile gegenüber herkömmlichen Computern belegt u. a. die zurzeit laufende rheinland-pfälzische Explorationsstudie *iPad im Einsatz – Education 2013* in der Berufsbildenden Schule Prüm. Die Geräte müssen nicht hochgefahren werden, sie lassen sich je nach Unterrichtsphase schnell ein- und ausschalten oder in einen anderen Raum mitnehmen. Luise Ludwig gehört zu jenen Wissenschaftlern, die diese Studie in der ländlichen Eifelregion begleiten. Als Handicaps erkennt sie die Abhängigkeit vom Apple-iTunes-Store und fehlende USB-Anschlüsse. Der Einsatz steht und fällt mit einem störungsfreien WLAN-Funknetz, außerdem sind keine Flash-Videos darstellbar.

Während für Schüler zumindest in der Einführungsphase der Spaßfaktor beim Lernen deutlich zulegt, setzt bei den Lehrern schnell Ernüchterung ein: Sie sind deutlich länger mit ihren Unterrichtsvorbereitungen beschäftigt. Die Entwicklung mediendidaktischer Konzepte für diese Lernmittel steckt noch in den Kinderschuhen. Erste Hilfe versprechen die 27 deutschen Schulbuchverlage, deren gemeinsame Plattform [digitale-schulbuecher.de](http://digitale-schulbuecher.de) nach den Sommerferien 2012 an den Start geht. Geschäfts- und Preismodelle seien von Verlag zu Verlag unterschiedlich, wick Becker entsprechenden Nachfragen aus, „und außerdem noch nicht abschließend entschieden“. Verkauft werden zunächst Freischaltcodes, die verschlüsselte Buchdateien lesbar machen. In wichtigen Details bleiben noch Fragen offen. Was passiert, wenn so ein kostbares iPad unter die Räder kommt oder gestohlen wird? Können Geschwister, Freunde, Cousinen die eBooks problemlos weiter nutzen, was bei gedruckten Büchern völlig selbstverständlich ist? Was ist mit gespeicherten Anmerkungen und Hausaufgaben, die eventuell weitergegeben oder kopiert werden? Können Lehrer sie als Eigenleistung der Schüler erkennen und bewerten?

Klar erkennbar erlebt die Schule hier ein kurzes Übergangsstadium, denn Kritiker bemängeln, dass auf der neuen Verlagsplattform im Prinzip nur digitale Versionen vorhandener Schulbücher abgelegt würden. Denn eigentlich sollen und wollen Digitalbücher medial viel mehr bieten. Doch was dürfen sie überhaupt leisten? Becker wies darauf hin, dass der Freistaat Bayern immer noch keine digitalen Lehrmittel mit direkten Links ins Internet zulasse. In der föderalen

Struktur des Bildungswesens sieht Luise Ludwig ohnehin eine der größten Fortschrittsbremsen.

### **Kreative Mischformen für exploratives Lernen**

Dabei geben Tablets für Michael Kaden, Referent für Bildungsmedien im brandenburgischen Kultusministerium und KMK-Ländervertreter für Medienbildung, völlig neue Impulse zum explorativen Lernen, die eine neue Konjunktur erleben müssten – in kreativen Mischformen aus eigenem Entdecken und traditionellen Lerninhalten. Hier sei die Politik dringend gefordert. „Da muss erst noch eine Kultur wachsen“, sagte Gunter Becker. „Einfach technische Geräte in die Schulen stellen, ist kein guter Weg.“ Kaden stellt den Kulturwandel durchaus schon fest. Diese Umbruchsituation verlange von Lehrern Mut und seitens der Rechteinhaber Großzügigkeit: „Manche Pioniere trauen sich nicht, Medien im Unterricht einzusetzen und damit eine Abmahnung wegen Verstoßes gegen das Urheberrecht zu riskieren.“ So wird die optische Projektion einer Buchvorlage an die Wand des Klassenraumes rechtlich ganz anders bewertet als die Übertragung der gleichen Vorlage als digitale Version auf ein iPad oder ein Whiteboard, was weder logisch nachvollziehbar ist, noch Rechtssicherheit herstellt. Sowieso bedeuten digitale Medien noch keinen besseren Unterricht. Technikaffine Pädagogen könnten gar mit „Frontalunterricht 2.0“ neue Tiefpunkte setzen, fürchtet Olaf Kleinschmidt von der Initiative D21. Deren Bildungsstudie *Digitale Medien in der Schule* kam zu dem Ergebnis, dass zwar

rund 90 % der Schulen über Computer verfügen, jedoch nicht einmal 8 % der Schüler tatsächlich ein eigener Rechner zusteht. Kleinschmidt plädierte dafür, Prozesse zu „parallelisieren“, ohne den Aufbau großer Infrastruktur abzuwarten. Statt ein vorhandenes Whiteboard ungenutzt zu lassen – traurige Realität an vielen Schulen –, könne man es auch ein Jahr lang einfach ins Lehrerzimmer stellen, um es für Fachkonferenzen oder andere Zwecke zu nutzen. Das mache Lehrer ohne Unterrichtsverpflichtung damit vertraut und könne neue eigene Ideen befruchten. Kaden erwartet bald mehr „kreativen Wettbewerb zwischen Verlagen und eigenen Unterrichtsideen aus der Praxis“. Völlig neue Chancen eröffneten digitale Lehrmittel für den medienpädagogischen Unterricht: Fernsehaufzeichnungen ließen sich in einem Arbeitsgang vorführen, analysieren und thematisieren.

Uwe Spoerl